

o. A.

"100 Jahre Film sind genug." Podiumsdiskussion am 9. Mai 1996 über „Konzepte der theoretischen und praktischen Filmbildung in Berlin“

1996

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

o. A.: "100 Jahre Film sind genug." Podiumsdiskussion am 9. Mai 1996 über „Konzepte der theoretischen und praktischen Filmbildung in Berlin“. In: *Filmblatt*. Filmblatt 1, Jg. 1 (1996), Nr. 1, S. 3–9.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

„100 Jahre Film sind genug.“

Podiumsdiskussion am 9. Mai 1996 über „Konzepte der theoretischen und praktischen Filmbildung in Berlin“, im Rahmen der Solidaritätsveranstaltungen zum Erhalt der Film- und Fernsehwissenschaft an der FU Berlin.

Nach dem Weggang von Prof. Karl Prümm zum Wintersemester 1994 nach Marburg und dem Tod von Prof. Karsten Witte im Herbst 1995 sind beide Professorenstellen für Film- und Fernsehwissenschaft am Institut für Theaterwissenschaft der Freien Universität Berlin nicht neu ausgeschrieben worden; sie werden gegenwärtig durch „Vakanzvertretungen“ ersetzt. „Den verbliebenen wissenschaftlichen Mitarbeitern ist es zwar bis zu dem heutigen Tag gelungen, eine Kontinuität der Lehre aufrechtzuerhalten, doch ist eine adäquate Forschung und Lehre in Zukunft nur durch die Neubesetzung der vakanten Film- und Fernsehprofessuren möglich. Die ständigen Kürzungen der Mittel durch den Berliner Senat haben bereits Prof. Karl Prümm und Prof. Karsten Witte enormes persönliches Engagement abverlangt, um den hohen Standard ihrer Forschung und Lehre zu gewährleisten. Die erneuten **rigiden Sparmaßnahmen** beabsichtigen jetzt, den Film- und Fernsbereich in einen marginalen Randbereich der Theaterwissenschaft abzudrängen, weil es, so die Universitätsleitung, aus finanziellen Gründen nicht möglich ist, beide Wissenschaftszweige zu erhalten. Für die Theaterwissenschaft ist zum kommenden Sommersemester die Mainzer Professorin Erika Fischer-Lichte berufen worden. Der Film- und Fernsbereich ist nach wie vor verwaist, und es ist zu befürchten, daß mit dem theaterwissenschaftlichen Konzept von Prof. Erika Fischer-Lichte der Filmbereich einem am Theater orientierten medienwissenschaftlichen Entwurf zum Opfer fällt. Ein Ausbau beziehungsweise der Erhalt des eigenständigen film- und fernsehwissenschaftlichen Forschungs- und Lehrbetriebs, wie er sich in den vergangenen Jahren am Institut für Theaterwissenschaft entwickelt hat, ist ohne die Neubesetzung der vakanten C4-Professur mit einem renommierten Filmwissenschaftler nicht möglich.“ (Aus der Pressemappe der Fachschaft am Institut für Theaterwissenschaft der FU Berlin zur Situation der Film- und Fernsehwissenschaft an der FU).

Unter dem Motto „100 Jahre Film sind genug“ organisierten Studenten des Instituts vom 6. - 10. Mai eine Aktionswoche mit Solidaritätsveranstal-

tungen zum Erhalt der Film- und Fernsehwissenschaft an der FU Berlin.

CineGraph Babelsberg beteiligte sich mit zwei Vorträgen zum frühen deutschen Werbefilm am Beispiel von Julius Pinschewer und Hans Fischerkoesen an den Vorlesungen, Diskussionen und Filmpräsentationen.

Höhepunkt der Veranstaltungen war am 9. Mai 1996 eine Podiumsdiskussion über „Konzepte der theoretischen und praktischen Filmbildung in Berlin“. Auf dem Podium saßen Marion Klann und Ralf Dittrich als Vertreter der Studenten, Reinhard Hauff von der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin Friedrich Knilli von der Technischen Universität Berlin, Wolfgang Mühl-Benninghaus von der Humboldt-Universität, Eggo Müller, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Studiengang AV Medienwissenschaft der Hochschule für Film- und Fernsehen „Konrad Wolf“ in Potsdam-Babelsberg sowie als Vertreter der FU deren Vizepräsident Werner Väth. Im folgenden werden die wichtigsten Statements dieser Podiumsdiskussion nach einem Tonbandmitschnitt dokumentiert. Es handelt sich um das gesprochene Wort; die Beiträge wurden redigiert und von den Diskussionsteilnehmern überarbeitet.

Werner Väth, Vizepräsident der Freien Universität (antwortet auf die einleitenden Worte der Studenten): „Sie haben das ja vereinfachend zugespitzt auf die Frage: ist sich die FU ihrer Verantwortung für den Bereich Film- und Fernsehwissenschaft bewußt und führt das nicht automatisch dazu, daß die Frage der Wiederbesetzung der beiden vakanten Professuren ehemals Witte und ehemals Prümm eine Selbstverständlichkeit ist, über die sich alle wundern müssen, warum denn darüber zu reden sei. Erstens ist derzeit die finanzielle Situation der FU so, daß auch über Selbstverständlichkeiten geredet werden muß, denn nichts ist mehr selbstverständlich. Zweitens gibt es hier an der Stelle „Filmwissenschaft“ besonderen Diskussionsbedarf, wobei ich allerdings die Vermutung, die Filmwissenschaft solle an der FU ersatzlos abgeschafft werden, für falsch gestellt oder formuliert halte. Denn daß es in Berlin eine Film- und auch Fernsehwissenschaft geben muß, soll und wird, halte ich allerdings für eine **Selbstverständlichkeit**. Die Frage, die zur Diskussion steht, ist: Wie soll das aussehen? Wie soll dieser Bereich angelegt und organisiert werden? Wie schaffen wir es, an den beiden Universitäten - und da würde ich auch die Humboldt-Universität ansprechen wollen - eine Theaterwissenschaft neben oder mit oder komplementär zur Filmwissenschaft zu erhalten? Wie soll das organisiert sein, in welcher institutionellen Form und in welchen Quantitäten -

das ist die Frage - nicht das ob -, sondern: Wie schaffen wir das? Und an diesem Punkt wäre es falsch, die Augen davor zu verschließen, daß es dazu unterschiedliche Vorstellungen gibt. Ich halte es auch für selbstverständlich, daß diese unterschiedlichen Vorstellungen diskutiert werden müssen. Und natürlich sind auch die Kolleginnen und Kollegen von den Theaterwissenschaften im klassischen Sinne in diese Debatte einzubeziehen.“

Eggo Müller: „Wenn jetzt alle sagen, es ist sinnvoll und nötig, diesen Bereich neuzustrukturieren - sehr gut. Ich freue mich auch, daß man in Berlin einsieht, daß wir eine Filmwissenschaft brauchen. Es ist sicherlich sehr sinnvoll zu überlegen, wie sie aussehen soll. Es ist ja kein Geheimnis, daß der Grund, warum die Filmwissenschaft am Institut für Theaterwissenschaft nicht im Namen auftaucht und in der Studienordnung nicht richtig abgesichert ist, seine historischen Ursachen hat. Also soll man das zum Anlaß nehmen, zu überlegen, wie eine solche Filmwissenschaft in Berlin aussehen soll. (...) Unter den kleinen Instituten, die es verstreut gibt - und da sind wir in Babelsberg dabei (...) - wird überlegt, wie man diese kleinen Einheiten (...) sinnvoll vernetzen kann, - und das geht sicherlich auch über die Ländergrenzen hinweg. (...) Ich kann nicht verstehen, wieso man sagt, wir können diese beiden Professuren erstmal nicht besetzen, bevor wir wissen, wie das Ganze denn aussehen soll. Es war von einem Zeitraum von zwei Jahren die Rede - bis dahin sollte man ein Konzept erarbeiten und dann kann man weiter darüber nachdenken, was mit diesen zwei Stellen geschieht; es sind aber gewisse Fakten geschaffen worden, die es verunmöglichen, hier sinnvoll weiterzuarbeiten. Also: was sind die **Planungsvoraussetzungen**, unter denen man überlegen kann?“

Friedrich Knilli : „Bei einer Strukturdiskussion müßte man überlegen, was an Filmforschung in der Stadt vorhanden ist. Die Stiftung Deutsche Kinemathek hat das meiste Archivmaterial und wenn ich ein Buch suche, gehe ich in die Bibliothek der Deutschen Film- und Fernsehakademie und nicht zu den FU-Theaterwissenschaftlern, von denen hole ich mir Videokopien. Regelmäßige Filmwissenschaft wird in der Stadt nur von der Kinemathek betrieben - das heißt aber nicht, daß die anderen überflüssig sind. Die Kombination Theater und Film ist wichtig, ebenso die Kombination Publizistik und Film. Das gilt auch für die FU-Semiotik und für das, was die TU-Medienwissenschaft macht oder was durch die Humboldt-Universität dazugekommen ist. Die Frage ist also nicht, was hier weggelassen werden kann, sondern wie **konzentriert** und in welchen institutionellen Rahmen

man es bindet. (...) Es ist falsch, mit Streichungen und Sparmaßnahmen anzufangen, ohne daß man weiß, was die Politiker mit den Medien in dieser Stadt vorhaben.“

Eggo Müller: „Das Problem ist, daß die Universitäten (...) unter einem Sparzwang stehen. Wenn man sagt: Fassen wir doch alle Einrichtungen zusammen, die wir haben und machen daraus einen großen, eigenständigen Studiengang, so muß der irgendwo angesiedelt werden. Aber keine Universität sagt: wir wollen ihn haben, weil man ihn finanzieren muß. Denn wenn es in Berlin eine eigenständige arbeitsfähige Film- und Fernsehwissenschaft geben soll, dann kostet das.“

Wolfgang Mühl-Benninghaus: „Erstens würde ich sagen, Film- und Fernsehwissenschaft kostet nicht soviel. (...) Das zweite ist, daß die Universitäten einem Sparzwang unterliegen. Das Problem ist folgendes: Die Film- und Fernsehwissenschaft, die Medienwissenschaft, ist in sich doch sehr stark differenziert. Wenn ich Herrn Kanzog nehme, der die germanistische Filmwissenschaft begründet hat, so ist das etwas völlig anderes als das, was wir machen, die wir von den „cultural studies“ kommen, es ist wieder was anderes als etwa mein Kollege macht, der von den darstellenden Künsten kommt, usw. Im Grund genommen müßten alle diese unterschiedlichen Momente zusammengetragen werden, um sagen zu können: Jetzt habe ich eine wirkliche filmwissenschaftliche Ausbildung. (...)“

Nun stehen wir aber vor dem gleichen Problem wie überall: es gibt nun mal nicht mehr Geld. Wir sind aber in einer etwas glücklicheren Lage, insofern, als daß wir ein Großinstitut sind, das sich Kultur- und Kunstwissenschaft nennt, das wiederum sehr stark medienorientiert arbeitet. Wir heißen nicht Theaterwissenschaft wie hier, sondern wir sind **Theaterwissenschaft / Kulturelle Kommunikation**, also besser „cultural studies“, oder „cultural performance“ genannt - also vom Ausbildungsprofil und auch so, wie wir Film- und Fernsehwissenschaft und überhaupt Medienwissenschaft begreifen, etwas grundsätzlich anderes als es hier gelehrt wurde; und das war eine gute Ergänzung, als Herr Witte und Herr Prümm noch hier waren.

Um den Studenten zumindestens eine gewisse Breite anbieten zu können - und das wollen wir in Zukunft auch institutionalisieren -, bieten wir, ausgehend von den vorhandenen Professuren, quer durch diese Fächer nochmal einen Medienstudiengang an, mit starker Film- und Fernsehwissenschaft, aber eben auch Hörfunk, so daß sich im Grunde die Kapazi-

täten nicht erhöhen, aber die Studenten ein zusätzliches Lehrangebot bekommen, wo sie die unterschiedlichen Zugänge zu Film, Fernsehen und Hörfunk, einschließlich der neuen Medien, vermittelt bekommen.

Ausgehend von film- und fernsehwissenschaftlichen Schwerpunkten sollen also auch mediale Verflechtungen untersucht und gelehrt werden. Und so etwas könnte ich mir auch für diese Universität vorstellen.“

Marion Klann: „Ich halte es für wichtiger, ein Institut zu schaffen, wo diese verschiedenen Bereiche vertreten sind, und nicht die Studenten loszuschicken, um sich kleckerweise Scheinchen in allen verschiedenen Bereichen zu suchen - dann ist die Spaltung, die man sowieso im Studium hat, noch größer. Das halte ich für keine gute Idee.“

Werner Vöth: „Dieses Institut ist in diesem Semester **das einzige**, das sich zweier Vakanz-Vertretungen von Professuren erfreuen kann. Das mögen Sie für zu wenig halten. Es ist aber die ungeschminkte Situation, daß in anderen Fächern, wo ebenfalls Vakanz bestehen, es keine Vertretungen gibt. Wenn es viel gibt, ist das ein Lehrauftrag. Und diese Vakanz-Vertretungen, die weitergeführt werden sollen und müssen, sind in der Tat der Beitrag dazu, daß die Studierenden ihr Studium kontinuierlich fortsetzen können. (...) Sie müssen davon ausgehen, daß Sie dezidiert darlegen müssen, wie denn die künftige Struktur des Faches unter Reduktionsvorgaben aussehen soll, wenn sie auch nur in den universitären Gremien und dann im Kuratorium die Chance haben wollen, eine Professur wiederzubetzen. Und die Situation, das sage ich Ihnen auch ganz offen, auch wenn es Ihnen nicht gefallen mag, hier am Theaterwissenschaftlichen Institut ist eben die, daß es noch nicht so ganz klar ist, wie die künftige Struktur dieses Faches aussehen soll.

Meine Überzeugung ist es, daß es unter diesen Sparzwängen - und sie werden weitergehen: die Anzahl der Professuren und der wissenschaftlichen Mitarbeiter wird weiter zurückgehen - auf absehbare Zeit so aussehen wird, daß die Freie Universität allein und aus eigenen Kräften eine funktionsfähige Theaterwissenschaft einschließlich des Bereiches Film- und Fernsehen nicht wird auf die Beine bringen können. Und mein Eindruck ist weiterhin (...), daß es an der HU nicht besser aussieht. Und deshalb die Überlegung, die in der Tat doch naheliegt, ob es nicht besser ist, in Berlin ein wirklich funktionierendes und d.h. auch personell ausreichend ausgestattetes Institut für Theaterwissenschaft - oder wie immer Sie das zu nennen dann für notwendig und richtig halten - unter Einschluß der Film- und

Fernsehwissenschaften zu haben als zwei Torsi. Ich würde das als Einladung, die ja gar nicht mehr sein muß, denn die Gespräche gibt es ja, an die Kolleginnen und Kollegen der HU verstehen, zu überlegen, wie ein funktionsfähiges Fach einschließlich sämtlicher Bereiche aussehen kann und welche personellen und infrastrukturellen Voraussetzungen dazu notwendig sind. (...) Es ist meine klare Überzeugung, daß es anders nicht gehen wird: also an der FU allein werden wir das nicht schaffen. Es geht nach meiner Überzeugung nur, wenn die beiden Universitäten sich wirklich zusammenschließen."

Friedrich Knilli : „(...) Es gibt keine medienpolitische Diskussion, keine Szenarien für die Medienstadt Berlin. Die Universität reagiert **phantasielos** auf die Sparmaßnahmen: „Lieber ein funktionierendes Institut als zwei Torsi!“ - Wer sagt denn, daß das Torsi sind? Jeder dieser unterschiedlichen Film-Aspekte, die in der Stadt untersucht werden, ist wichtig. Auf keinen kann verzichtet werden.“

Wolfgang Mühl-Benninghaus: „Es gibt in dieser Stadt ein theaterwissenschaftliches Institut und eine Theaterwissenschaft / Kulturelle Kommunikation. Das ist das Eine. Von Torso würde ich bei uns zumindest nicht reden wollen. Das Zweite ist, daß die Strukturen völlig andere sind. Sie haben hier ein selbständiges Institut, wir haben einen eigenen Studiengang und sind Bestandteil des Instituts „Kultur und Kunstwissenschaften“ und gehören zur 3. Philosophischen Fakultät. Wir machen „cultural studies“, das haben wir hier in Deutschland entwickelt, gemeinsam und unter Federführung von Herrn Prof. Fiebach. Jedes Institut entwickelt sein eigenes Wissenschaftsprofil. Dadurch gibt es eine fruchtbare Diskussion und man kann Alternativangebote besuchen. Unsere Studienordnung sieht dies auch vor: Der Student muß bei uns 30 Stunden im Fach studieren: bei uns, zum Teil auch in der Kulturwissenschaft. Darüber hinaus hat er 10 SWS Zeit, wo er wirklich über die ganze Stadt verteilt, bis hin nach Potsdam, studieren kann. Welches Angebot genutzt wird, liegt im Ermessen jedes Einzelnen.“

Werner Vöth: „Die FU, außerhalb der Medizin; hatte 1992 750 Professuren - sie hat am heutigen Tage, nach dem Sparen, das schon stattgefunden hat, noch ca. 550. Wenn man zusammenrechnet, was an Sparentscheidungen des Abgeordnetenhauses und des Senats von Berlin schon getroffen worden ist, was wir bis zum Jahre 2002/2003 abarbeiten müssen, dann verbleiben noch 400 Professuren - und die nächste Kürzungsrunde 1997 steht schon vor der Tür. D.h. von unserem jetzigen, schon gerupften Zu-

stand verbleiben höchstens nochmal 2/3. Bei jeder dritten Professur können Sie sagen: Und weg bist Du! So sieht die schlichte brutale Realität eben aus."

Friedrich Knilli : „Sie brauchen eine Außenbegründung für die Universität, damit Sie sagen können, das ist ein wichtiger Fachbereich und ein wichtiges Gebiet, - und diese fehlt Ihnen. Sie operieren permanent mit Binnenargumenten: Wir haben nur noch soviel Professuren und müssen sparen... Sie kommen nicht weiter, wenn Sie für die Stadt keine medienpolitische Gesamtkonzeption haben. (...) Die Stadt braucht für Fragen, welche die Medien angehen, Zielvorgaben, die nicht von den Universitäten kommen können. Dafür ist der Senator zuständig."

Reinhard Hauff: „Ich muß Herrn Knilli beipflichten, all Ihre Argumente sind wirklich Verwaltungsargumente. In Berlin wird über das Thema Medien zwar viel geredet, aber niemand fühlt sich richtig verantwortlich, niemand bekennt sich zur Wichtigkeit einer Institution wie die des Fachbereichs Filmwissenschaft an der FU. In einer Stadt, die sich anmaßt, ein Medienzentrum zu sein oder es zu werden, ist es eine lächerliche Diskussion, ob so ein kleiner Bereich einer großen Universität existieren soll oder nicht. Jede Universität, jedes College in den USA beschäftigt sich intensiv mit Film und Fernsehen, und es gibt folglich auch ein viel größeres Bewußtsein theoretisch, ästhetisch und auch geschichtlich über Film und Fernsehen. Dieses Bewußtsein führt dann auch dazu, daß andere Produkte entstehen und daß man die Entwicklung in den Medien wichtig nimmt. Es ist ganz klar, daß so ein Fachbereich von einer oder mehreren starken lehrenden Persönlichkeiten abhängt - mit Witte gab es hier eine solche Persönlichkeit, und nun gilt es eben, eine neue starke Persönlichkeit zu, die diesen Fachbereich prägt und ihm Profil verschafft. Die Wissenschaft von den Massenkulturen braucht keine großen Strukturen, sondern kleine kreative Zellen **mit eigenwilligen Profilen**. So ein Fachbereich muß nicht viel Geld kosten und kann gesamtgesellschaftlich gesehen von großem Nutzen sein. Wer sonst sollte qualifizierte Wissenschaftler, Autoren, Journalisten hervorbringen, die sich inhaltlich kritisch, analytisch mit den Medien auseinandersetzen?"